

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 1-2

Artikel: Leipzig : Stadtsanierung hausgemacht
Autor: Wotreng, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRENNPUNKT

Leipzig: Stadtsanierung

In Leipzig organisieren sich aktive Gruppen und kämpfen dafür, dass der Totalausverkauf nicht zur einzigen Zukunft für die Städte der ehemaligen DDR wird.

Das Zentrum der Messestadt Leipzig ist zurzeit ein einziger grosser Marktplatz. Die Menschen drängen sich an den Ständen der fliegenden Händler, feilgebieten wird, was die Einkäufer gerade ergattern konnten. Vietnamesen halten gestickte Decken hoch, zwei Schwarze zeigen auf ein Transistorradio, und Ost- oder Westdeutsche stehen hinter Ständern mit modischen Kleiderfetzen oder Kisten mit Sexheften. Der freie Markt findet hier buchstäblich im Freien statt. Und an der Mauer gegenüber lehnen Volkspolizisten, die nicht mehr wissen, was erlaubt und was verboten ist in dieser grossen Unordnung.

Zuoberst der Mercedes-Stern

Kaum eine alte Häuserzeile, die in Leipzig intakt geblieben ist. Auf einen Altbau folgt eingeseichtsloser Neubau und dann ein leerer Raum, wo sozialistische Stadtverplanung Grosszügigkeit vortäuschen wollte. Ohne städtebauliche Motivation erheben sich am Strassenrand die Legoklötze. Für die Karl-Marx-Universität wurden gegen den Protest der Studenten historisch wertvolle Altstadtgebäude niedergewalzt. Dafür reckt sich dort jetzt der 110 Meter hohe Turm der Univerwaltung, auf dem nur noch ein Mercedes-Stern fehlt. Aber, so sagt jedenfalls das Gerücht, auch der wird



FOTOS: URS WALDER



Leipzig-Connewitz:
Aufbruchstimmung trotz
Abbruchatmosphäre

im Zeichen der neuen Zeit demnächst montiert.

«Hier in Leipzig ist kein Stein auf dem anderen geblieben, weder politisch noch baulich», resümiert der 28jährige Kunstmaler Jens Hanke die Nachkriegsgeschichte seiner Heimatstadt. Er mochte nicht auswandern wie die Mehr-

heit seiner Freunde und reagierte auf die Zerstörung dieser Lebensumwelt mit seiner Malerei. Ob im Wiederaufbau die Ostdeutschen selber etwas zu sagen haben werden oder ob nur westliche Interessen durchgedrückt werden, ist allen Befürchtungen zum Trotz noch nicht entschieden.

Eine handfeste Schwierigkeit für kulturelle und soziale Initiativen aller Art liegt immer wieder im Finanziellen. Wäre auch eine Bewilligung für den Betrieb eines Cafés, eines Quartiertreffs oder eines Kindergartens sehr leicht zu haben, sind die Objekte baupolizeilich gesperrt und müssen zu-

hausgemacht



erst renoviert werden – und dafür fehlt das Geld. Der Verkauf an ein Westunternehmen, das Kapital, Arbeiter und Baumaterial gleich selber importiert, erscheint den Behörden oft als die einfachste Lösung. Doch die ungeklärten Eigentumsfragen, die in der nachkriegsähnlichen Anfangszeit

nach dem Umbruch auch eine Chance waren, werden zunehmend zum unüberwindbaren Hindernis. So sehen denn manche jungen Leipziger keine andere Möglichkeit, als sich in der nebligen Situation einfach einmal einzurichten, ohne viel nach Behördenbestimmungen zu fragen.

Umbruch in Connewitz

Connewitz ist nicht nur ein historisches Leipziger Viertel, Connewitz ist ein Ereignis, und vielleicht ein Manifest. Hier plante das alte Regime einen seiner letzten Geniestreiche: die Einebnung eines ganzen Arbeiterwohnviertels, den Abbruch von Dutzenden von Alt-

stadthäusern für propere Einheitssiedlungen. Der Abbruch ging selbst nach der Oktoberrevolution von 1989 weiter – was nicht nur jene paar jungen Leipziger nicht begreifen wollten, welche beschlossen, die leerstehenden Häuser zu besetzen und für die Rettung des historischen Stadtviertels zu kämpfen. Im Februar 1990 wurde der Besetzerhaufen ganz legal im Verein «Connewitzer Alternative e.V.» zusammengeschlossen. Diesem gelang es inzwischen, vom Gesprächs- zum Vertragspartner und selbst zum Bauauftraggeber der Stadt zu werden. Die Abbrucharbeiten wurden gestoppt, die Mietverhältnisse vorläufig legalisiert.

Rund um die Stöckartstrasse im Stadtteil Connewitz, wo sich einst eine Miederwarenfabrik befand und auch die «rote Strasse» der Prostituierten, leben heute wieder etwa 120 Leute in 14 Häusern, die sie dem Verfall entrissen haben. Einzelne sind allerdings in derart schlechtem Zustand, dass sie abgerissen werden müssen. In letzter Minute noch haben kleine Geschäftemacher intakte Bleirohrleitungen aus dem Boden gerissen und auf dem Altwarenmärkte verhökert. Zwischen den Bauten klaffen Lücken, wo die Bagger den Boden bereits planiert haben.

Bei unseren Besuchen treffen wir die Connewitzer Mieterinnen und Mieter mit Schaufeln und Schubkarren an der Arbeit, und wir geraten in eine Vereinsversammlung, bei der heftig über Geldfragen debattiert wird. Wir erfahren von den üppigen sozialen Projekten der Connewitzer, welche nicht nur ein Kino und eine Volksküche einrichten wollen, sondern auch Ausländerwohngemeinschaften. Bereits angestellt haben sie einen Zivil-

dienstleistenden, der Alten und Behinderten das Essen bringt. Und über den Schutt klettert auch der Vertreter einer Münchner Sanitär- und Installationsfirma, die auf Altstadtrenovationen spezialisiert ist. Der Herr ist seit kurzem nach Ostdeutschland übersiedelt und Geschäftsführer der neugegründeten Leipziger Filiale, die im Auftrag von Stadtbehörden und Connewitzer Alternative die Wasser- und Abwasserleitungen wiederherstellen will.

Roland Hoberg, unbestrittener Macher in der Connewitzer Stadtteilbewegung, kommt soeben vom Besuch beim Kultusminister in Berlin zurück. Er weiss um die Bedeutung des Sanierungsprojektes für die städtebauliche Debatte

in der Ex-DDR. Hoberg ist einerseits Utopist, der hier in Connewitz autonome Lebensinseln von Kreativität verwirklichen möchte, gleichzeitig auch Realist genug, um zu wissen, dass er dies nur zusammen mit den Alteingesessenen und denen tun kann, die er «Normalbürger» nennt.

Was die Stadtteilinitiative Connewitz begann, richtete sich ursprünglich gegen die Abbruchpolitik der SED-Regierung. Heute ist es auch ein Versuch, dem Ausverkauf des Landes, das für viele Junge trotz allem Heimat ist, zuvorzukommen und aufzuzeigen, in welcher Richtung Lösungen zu suchen sind. Die lokale Presse bezeichnete Connewitz deshalb als «soziales Gewissen der Stadt».

Die Connewitzer haben der Stadt den Kauf von 14 Häusern beantragt. Acht stehen in kommunalem Eigentum. Sie sollen zu einem symbolischen Preis an die Initiative abgetreten werden, der politische Wille dazu scheint vorhanden. Bei andern Grundstücken ist die Situation schwierig, es wird zu direkten Verhandlungen mit den privaten Eigentümern kommen. Die Sanierung müsste teilweise mit Bankmitteln erfolgen. Gelder aus einem städtischen Fonds könnten für eine erste Sanierung abgezweigt werden. Weiter gibt es im vereinigten Deutschland das Städteförderungsgesetz, das Geld in Aussicht stellt. Überallhin spinnen die Connewitzer ihre Fäden, und sie schliessen dabei auch die

DIESES HAUS WIRD SANIERT!

Es ist Teil des Sanierungsgebietes

LEIPZIG-CONNIEWITZ



Beschädigungen jeglicher Art sind zu unterlassen!

genügen. Auch Fassadenzeichnungen dürfen wir nicht erwarten, so weit sind die Dinge nicht gediehen, Politik und Schuttwegräumen waren dringlicher. In Bezug auf die Architektur ist aber erst klar, dass die Baulücken durch Häuser in der Grösse und im Grundraster der traditionellen Bebauung geschlossen werden sollen. Die platte DDR-Moderne ist Vergangenheit, die Morgenröte der neuen ostdeutschen Architektur aber dämmert noch nicht auf.

VON WILLI WOTRENG ■



Schweiz nicht aus, wo ja ebenfalls Geld liegen soll...

Wenn die Connewitzer finanziell durchkommen und dabei nicht allzuviel von ihrer Handlungsfreiheit verlieren, möchten sie Wohnungen vom «WG-Typ» schaffen und eigene Energiekonzepte verwirklichen. Ein Verkehrskonzept liegt nicht vor, weil sie von der (wohl unrealistischen) Annahme ausgehen, die bisherigen zwei Autos würden noch für eine Weile

Die Platten – Symbole der
Vergangenheit – bleiben liegen